

sich der Erforschung adligen Selbstverständnisses stellen. – Karl Schmid, Zur Entstehung und Erforschung von Geschlechterbewußtsein (S. 21–33), weist darauf hin, daß genealogische Abstammung und Geschlechterbewußtsein, dessen Entstehung bei besonderen Anlässen (Hochzeiten, Todes- und Unglücksfällen usw.) zu beobachten ist, zu trennen seien. – Gerd Althoff, Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses (S. 34–46), betont, daß die in den Hausklöstern des Adels entstandenen Quellen nicht nur das Selbstverständnis des Adelsgeschlechts, sondern auch das der Klostergemeinschaft belegen. Gedenkquellen und Historiographie sind oft im Zusammenhang mit einer Krise des Adelsgeschlechts entstanden, in der das Kloster sich zu besonderen Gebetsleistungen aufgerufen fühlte. Bevor genealogische Aufzeichnungen zur Erklärung von adligem Selbstverständnis herangezogen werden, muß ihre ursprüngliche Funktion (etwa als Beweismittel in Erbfragen) erkannt sein. – Otto Gerhard Oexle, Adliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken – das Beispiel der Welfen (S. 47–75), behandelt als bildliche Darstellungen die Welfengenealogie und das Eingangsbild zur *Historia Welforum*, die heute in der Fuldaer Hs. D 11 zusammengebunden sind, sowie das Krönungsbild im Evangeliar Heinrichs des Löwen. Die Fuldaer Darstellungen zeigen das Einrücken der Staufer in welfische Positionen, nachdem Welf VI. den süddeutschen Besitz seines Geschlechts an die Staufer übertragen hatte. Das Evangeliar Heinrichs des Löwen, das der Vf. (wie in jüngster Zeit allgemein angenommen) in die Zeit nach dem Sturz des Herzogs, genauer in die Jahre 1185–88, datiert, spiegelt ebenfalls diese neue Situation: Wie die Staufer zu Welfen „geworden“ waren, hörte Heinrich auf, ein solcher zu „sein“, sondern definierte sich in der Nachfolge Karls d. Gr. als Angehöriger einer neuen ‚stirps imperialis‘, deren Kernland Sachsen war. Ob man dann aber der Krönungsdarstellung mit dem Vf. jeden politischen Gehalt absprechen darf? E.-D. H.

Liturgische Tropen. Referate zweier Colloquien des *Corpus Troporum* in München (1983) und Canterbury (1984) (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 36) München 1985, Bei der Arceo-Gesellschaft, X u. 223 S., 1 Frontispiz, 35 Tafeln, DM 50. – Die 1970 ins Leben gerufene und seither sehr rührige Arbeitsgruppe des *Corpus Troporum* (vgl. DA 40, 278 f.) veranstaltete mit Unterstützung der European Science Foundation „Workshops“ in München (1983) und Canterbury (1984), deren ausgewählte Referate samt einem Vorwort vom Hg. G. Silagi jetzt vorliegen. In München standen „Literarische und ästhetische Aspekte der Tropen“ im Vordergrund: Peter Dronke, *Types of Poetic Art in Tropes* (S. 1–23), entdeckt in 9 (teilweise unveröffentlichten) Tropen interessante poetologische Figuren und Muster, welche durchaus eine hohe Kunstfertigkeit unter Beweis stellen. Die Beispiele wurden so ausgewählt, daß sie sowohl unterschiedliche Techniken als auch die Zeit vom Beginn der Tropierung, die D. schon ins 8. Jh. verlegen will, bis zu ihrer Nachblüte im späten 11. Jh. abdecken. – Peter Stotz, Spuren boethianischen Einflusses in der Tropendichtung (S. 25–30), findet Anklänge an *De consolatione philosophiae* im Tropus *Stelliferi conditor orbis* (Analecta Hymnica 47, 185 f.) und in einem französischen Gloria-Tropus (Anal. Hymn. 47, 256 f.). – Gunilla Björkvall, „Resurrexit dominus“: Un trope pascal – ou deux? (S. 31–44), vergleicht zwei Versionen des Ostertropus und stellt fest, daß beide unabhängig voneinander untersucht werden sollten, ungeachtet ihrer literarischen Zusammenhänge. – Gunilla Iversen, *Music as Ancilla Verbi* and Words